

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	37 (1961-1962)
Heft:	5
Artikel:	Indisches Kaleidoskop : im Frauenabteil der Eisenbahn von Madras nach Kalkutta
Autor:	Bieri, Melanie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1073918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INDISCHES KALEIDOSKOP

*Im Frauenabteil
der Eisenbahn
von Madras
nach Kalkutta*

Von Melanie Bieri



Dieser Fahrt im Frauenabteil habe ich mit etlichen Bedenken entgegengesehen. Ich stellte mir ein überfülltes Abteil vor mit schwatzenden Frauen, die nicht englisch reden, die dazu eine Vielzahl an Kindern, Bündeln, Koffern, Kochapparaten und dergleichen Dinge mehr mitbringen.

Reisen ist Glückssache. Nichts von alledem trifft ein. Ich finde im Abteil eine Engländerin und zwei Brahmaninnen. Durch das Wagenfenster spricht eine Schwester in weißer Tracht mit einer ebenso gekleideten Nonne, Schweizerdeutsch! Die Schwester im Abteil ist eine St. Anna-Schwester aus Luzern. Sie ist Leiterin des Spitals in Bezwada, einem Krankenhaus, das die Schwestern selbst gebaut haben. Zwanzig Jahre schon ist die Oberin in Indien, ohne je in die Heimat zurückgekehrt zu sein.

Morgens um sechs Uhr steigt die Schwester aus. Ein schwarzer Diener springt ins Abteil und trägt Schachteln und Bündel heraus. Er strahlt über das ganze Gesicht wie ein Kind, und seine weißen Zähne leuchten. «Ein treuer, zuverlässiger Mann», sagt die Schwester. Sie lädt mich ein, einige Tage in Bezwada zu verbringen. Aber wie käme ich dann von Bezwada nach Kalkutta? Sechs Tage habe ich in Madras auf den Liegeplatz im Zug gewartet.

Von Bezwada reisen wir noch zwei Tage und eine Nacht. Das Abteil ist viereckig wie eine Stube und hat keinen Durchgang zum nächsten Wagen. Wir haben viel Zeit zum Reden.

Alle Themen unter der Sonne behandeln wir in diesen zwei Tagen.



Überfüllte Missionsschulen

Das Brahmanenmädchen ist eine sehr interessante und aufgeschlossene Gesprächspartnerin. Ihre umfassende Bildung befähigt sie, über alles zu diskutieren oder auch zu kritisieren. Sie hat die übliche Ausbildung einer höheren indischen Tochter. So besitzt sie einen englischen Universitätsgrad, den B. A., Bachelor of Arts. Sie besuchte eine christliche Missionsschule und hat dort im College ihre Studien abgeschlossen. Auch das, nämlich die Ausbildung der jungen Hindu-Mädchen in einer Missionsschule, ist typisch für Indien. Die Brahmanin betont bewußt ihren Schulbesuch bei den «Loretosisters», denn diese Schule gilt als ebenso gut wie vornehm. Die Töchter reicher Eltern müssen dort ein angemessenes Schulgeld bezahlen. Damit unterhalten die Missionarinnen Armschulen, Waisenhäuser und andere charitative Institutionen.

Alles drängt in Indien zu den christlichen Schulen, vor allem aber die Hochgestellten und Reichen. Die Missionsschulen sind in ganz Indien überfüllt. Der christlichen Religion gegenüber verhält sich der Inder zwar ablehnend, aber die Schulen der christlichen Missionare, vor allem, wenn dort weiße Lehrkräfte unterrichten, werden besucht. Der Inder schimpft wohl über den «Weißen Mann», kritisiert sein Verhalten, hält ihn für überheblich. In Zeiten, in denen die irrationalen Gefühle dominieren, glaubt er alles besser zu verstehen und zu können als der Fremde. Bei nüchternem Verstande aber, vertraut er doch blindlings seiner Person und seinen Fähigkeiten.

«Mein» Hindumädchen kennt sehr gut den Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament, besser als mancher europäische Christ. Diese Brahmanin hat sich viel und eingehend mit der christlichen Religion befaßt, aber sie ist dem alten Hinduglauben, äußerlich wenigstens, treu geblieben. Auch das ist charakteristisch für Indien.



Keine Tiger auf der Straße

Die mitreisende Engländerin wirkte zwanzig Jahre als Lehrerin in Thailand. Da das



Reine frische gesunde Haut

für alle, dank der unvergleichlichen Nivea Crème. Es gibt nichts besseres, um die Haut zu schützen und zu pflegen. Wie gut, dass es Nivea gibt.

NIVEA
Crème

*Wir
behandeln
mit Erfolg*

Rheumatismus
Herz- und Kreislauf-
störungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen
Müdigkeitserscheinungen

Sennrúti

Degersheim / SG

Ärztliche Leitung
Dr. med. Robert Locher
Spezialarzt für
innere Krankheiten FMH
Tel. 071 5 41 41

Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



Königreich Siam nie von fremden Mächten beherrscht wurde, müßte man annehmen, die Menschen dort hätten eine andere Entwicklung durchgemacht, sie seien intellektuell weiter voran als in den Kolonialreichen, von denen es heißt, die Bevölkerung sei geistig unterdrückt oder zumindest nicht gefördert worden. Das scheint aber nicht so zu sein. Die Ansichten unserer Gewährsperson sind diese: Die thailändischen Kinder zeigen wenig Energie. Genau wie die indischen Schüler verfügen sie über eine große Begabung des Auswendig-Lernens, dafür aber fehle ihnen die Urteils- und Abstraktionsfähigkeit. Dem Erwachsenen mangle es an Selbstkontrolle. Auch die Thailänder können ihre Neugierde schlecht bezähmen, fragen ständig nach dem Woher und Wohin.

Das Brahmanenmädchen lässt solche verallgemeinernde Ansichten und Urteile nicht gelten. Und sie erzählt uns, offenbar zur Verteidigung der asiatischen Intelligenz folgendes: «Ich kann nicht mit gleichaltrigen Europäerinnen und Amerikanerinnen Briefwechsel pflegen. Die Pen-Freundinnen aus dem Westen schreiben immer über *so* nichtssagende Dinge wie Mode, Filmstars, Tanzbelustigungen und stellen oft *so* dumme Fragen. Ein Beispiel: Ob in Kalkutta auch Tiger auf der Straße herumliefen?» Durchschnittseuropäerinnen ohne höhere Schulbildung mögen für Inderinnen höherer Kasten mit Universitätsgrad keine ebenbürtigen Gesprächspartnerinnen sein. Was aber die Frage der Tiger in den Straßen indischer Städte betrifft, daran tragen die unbeschwerteren Mädchen im Westen sicher keine Schuld, wohl aber über Indien schreibende Europäer und Amerikaner die, damit ihr Geschriebenes auch gedruckt wird, von erregenden Vorkommnissen berichten, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.



Indische Kosmetik

Unser Gespräch gleitet über auf ein weniger heikles Gebiet: völlig harmlos wenigstens, so lange nur darüber gesprochen wird. In unserem besonderen Falle ungefährlich, denn das Schönheitsideal ist im Osten und Westen nicht dasselbe. Wir reden also über indische Kosmetik. Um es gleich vorweg zu sagen, die Inderin tut hier mehr als wir tun. Sie beginnt mit Ölen,

Salben und Tinkturen nicht erst, wenn sich erste Spuren des Alterns, die ersten Fältchen zeigen. Man fängt schon in den ersten Lebensmonaten mit der Schönheitspflege an. Insbesondere in Südindien reibt die Mutter den Säugling vor dem täglichen Bade stets mit Öl ein. Auch die heranwachsenden Kinder müssen sich Tag für Tag der Prozedur eines Ölbades unterziehen. Dieses besteht aus Kokosnussöl, dem Safran oder auch Rizinusöl zugefügt wird. Zehn Minuten lässt man das Öl einwirken, dann folgt das eigentliche Bad. Diese kosmetische Methode scheint erfolgreich zu sein. Selten ist das Gesicht einer Inderin in mittleren Jahren von Fältchen und Runzeln durchzogen. Auch das Haar wird mit viel Sorgfalt gepflegt. Vor dem wöchentlichen Waschen behandelt jede Inderin ihr Haar mit einer Ölfraktion.

Merkwürdig sehen die kleinen Mädchen mit den schwarz gefärbten Augenlidern und Wimpern aus. Die Mutter stellt die schwarze Farbe, Surma geheißen, aus gebranntem Rizinusöl her. Die meisten kosmetischen Mittel bereitet die Inderin selbst zu. Die Rezepte gehen von der Mutter auf die Tochter über. Sie werden nicht im Laden gekauft. Warum? Man hat zu wenig Zutrauen zu Fertigfabrikaten. Während wir so reden, reibt das junge Mädchen das Haar mit Öl ein. Das abgeschlossene Abteil im Zuge ist für die Inder eine Art «Zu Hause». Auch daheim kämmt man sein Haar vor Fremden und Gästen. «Ist das nun ein selbstgemachtes Haaröl?» Ich ertappe mich dabei, neugierige, indirekte Fragen zu stellen. So schnell passt man sich an. Und überdies auf einer «Studienreise» möchte man ja schließlich auch wissen und erfahren. «Nein», antwortete

das Brahmanenmädchen, «diese Haarlotion habe ich gekauft».



Das Problem der Hautfarbe

Dann sagt die junge Brahmanin unvermittelt: «Mein Vater hat eine helle Hautfarbe, darum bin ich so hell, obwohl meine Mutter dunkel ist.» Ich staune über diese Äußerung. Damit schneidet die Brahmanentochter ein äußerst heikles Thema an, das ich von mir aus niemals hätte aufgreifen dürfen und können. Die Hautfarbe, ja Nuancen in der Hauttönung sind die Ursache von Gemütserregungen, Zornausbrüchen, Minderwertigkeitsgefühlen. Ohne von dieser Empfindlichkeit etwas zu wissen, ist es bei Menschen mit der begehrten hellen Haut schon seit über einer Generation große Mode, sich der Sonne auszusetzen, um braun zu werden. Die braune Hautfarbe bedeutet für den weißen Menschen: gesund, schön, attraktiv sein. Nicht so bei dem von Natur aus dunkelhäutigen Menschen. Die bei uns so oft geäußerte begeisterte Feststellung: «Wie sind Sie wunderbar braun gebrannt» oder gar der Superlativ: «Sie sehen aus wie ein Neger», ist bei dunklen Menschen der Inbegriff einer Beleidigung.

Diese Ansicht gilt auch für die schön gebräunten Ägypter, Syrier und Libanesen. Letztere sind viel hellhäutiger als die Ägypter. Deswegen vermischen sich Syrier und Libanesen nicht mit Ägyptern, selbst wenn sie schon seit 150 Jahren im Niltale ansässig sind und die ägyptische Staatsangehörigkeit besitzen. Sie

DER ARZT GIBT AUSKUNFT

**Beantwortung aller Fragen des
Geschlechtslebens**

von Dr. med. H. und A. Stone. 4.-6. Tausend
Mit einem Vorwort von Dr. med. Hedwig Kuhn,
Frauenärztin in Bern
Mit Abbildungen. Gebunden Fr. 18.-

Die «National-Zeitung» schreibt: «Wir empfehlen das Buch jedem Ehemann und jeder Ehefrau und auch den Ärzten, kurz eigentlich jedem Erwachsenen. Wir erinnern uns nicht, das Thema des Sexuellen jemals so frei von Schwulst und Muffigkeit und doch so erschöpfend behandelt gesehen zu haben wie hier. Es zeigt sich, daß man die «anstoßigen Dinge ohne Verletzung des Schamgefühls aussprechen kann, wenn nur das Mittel der Sprache einwandfrei gehandhabt wird und – natürlich – die Gesamthaltung sauber ist.»

Dr. F. S. N.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Hirschengraben 20 Zürich 1

reizlindernd — schleimlösend

Bei der Bekämpfung des Hustens ist schnelle Hilfe von grösstem Wert. Das Weleda Husten-Elixier erreicht durch die Kombination der Eibischwurzel, des Anissamens und des Sonnentaues mit verschiedenen anderen Heilpflanzen eine reizlindernde und lösende Wirkung. Die Wurzel des Eibisch glättet durch ihren Schleim und beruhigt den Reiz. Letzteres tun auch die ätherischen Öle des Anis und des Thymians. Die anderen Bestandteile wirken vor allem schleimlösend. Weleda Husten-Elixier schmeckt auch Kindern ausgezeichnet.

100 ccm Fr. 2.40

200 ccm Fr. 4.20

Ein anderes bewährtes Mittel ist der **Weleda Hustentee (Sytratee)**, der sich bei Husten und Heiserkeit empfiehlt.

50 g Fr. 2.—

100 g Fr. 3.15

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA AG · ARLESHEIM

bilden eigene Kolonien, heiraten immer unter sich und kommen auch gesellschaftlich kaum mit Ägyptern in Berührung. Syrier und Libanesen erachten den Ägypter wegen seiner dunkleren Hautfarbe als minderwertig.

Diesem Problem über die Hautfarbe bin ich zum ersten Mal, damals völlig ahnungslos, in Ägypten begegnet. So sagte ich in Oberägypten zu einem (ehemaligen) Großgrundbesitzer: «Ich dachte Ihre Frau sei Engländerin.» «Warum?» wollte der Ehemann wissen. «Weil sie eine helle Haut und blondes Haar hat», antwortete ich sachlich feststellend. Ob dieser Äußerung sprach aus den Augen des Mannes Glück und Stolz. Denn, da die Aussage von einer Frau kam, nahm der Ägypter sie für das, was sie wirklich war: als eine nüchterne Bemerkung. Denn die Regel: daß Frauen Männer nicht auf das gute Aussehen anderer Frauen aufmerksam machen, hat anscheinend auch im Osten Gültigkeit.

Und nun wieder unser Gespräch im Zug. Eine helle Haut heißt von vornehmer Herkunft sein, weist auf Abstammung von einer hohen Kaste, womöglich auf arischen Ursprung hin. Die Nordinder sind im allgemeinen von hellerer Hautfarbe als die Südinder. Nur die Schudras und die Unberührbaren haben im Norden eine sehr dunkle Haut. Die Hauttonung der hohen Kasten ist gelblich. Aus ihnen kommen die meisten Inder, denen wir in Europas Städten begegnen. Im Süden können auch Angehörige hoher Kasten von dunkler Hautfarbe sein. Die Menschen der unteren Kasten besitzen oft eine fast schwarze Haut, obwohl sie, ethnologisch gesehen, noch der Gelben Rasse zugerechnet werden.

Eine bleiche Haut bedeutet nicht nur vornehme Abstammung, sie gilt auch als schön und attraktiv, ja als ausschlaggebendes Kriterium für das indische Schönheitsideal. Dunkle Männer sind weißen Frauen gegenüber meistens sehr zuvorkommend und erfüllen ihnen Wünsche, die sie weißen Männern, wenn sie dieselben Begehren vorbrächten, nicht so ohne weiteres erfüllen würden.

Die Haut der Weißen ist nicht nur hell, sie hat überdies einen leichten Rosaschimmer, so stellen Angehörige der Gelben Rasse fest, und dieser wirkt für sie besonders anziehend. Anglo-Inderinnen verdecken die Spuren ihres dunklen Ahnenteils mit einer dicken Schicht von Rosa Puder. Dadurch sehen sie für den westlichen Geschmack wie Marzipanpuppen

aus. Die Haut erscheint aber heller, und dies gibt den Ausschlag.

Asiaten heiraten, allen Widerständen der Familie zum Trotz, immer wieder europäische Frauen, auch wenn sie einsehen, daß sie dadurch sich selbst, die Auserwählte und die ganze Familie unglücklich machen. Aber der Stolz und die Genugtuung, eine weiße Frau zu besitzen, zeigen sich als stärker. Europäer staunen oft, daß Asiaten die bildschönen eigenen Frauen verschmähen, um eine mittelmäßig aussehende Europäerin zu heiraten. Hier ist des Rätsels Lösung.

Auch für die Inderin ist die Hautfarbe des künftigen Ehegefährten bestimmend. Indische Mädchen können ihren Ehemann bekanntlich nicht selbst wählen: sie sehen ihren Bräutigam vor der Hochzeit entweder gar nicht oder nur kurz einmal. Eine einzige Bedingung stellen sie alle ausnahmslos: Der künftige Ehemann muß unter allen Umständen eine hellere Hautfarbe haben als das Mädchen selbst besitzt. Eine Photo des fraglichen Bräutigams sagt den Mädchen nichts. Die Photo täuscht. Sie täuscht nicht über Gesichtszüge, Aussehen im allgemeinen. Aber sie läßt über die Hautfarbe im Ungewissen.

Bei den Chinesen ist weiß Symbol für das Böse, schwarz Sinnbild für rein und gut. Für Indien scheint diese Anschauung nicht zu gelten. Ich entsinne mich in diesem Zusammenhang eines ungefähr vierjährigen Mädchens, das irgendwo auf einem indischen Bahnhof mit seinem Vater auf einer Bank saß und auf den Zug wartete. Als es mich durch das Waggonfenster des anhaltenden Zuges erblickte, zupfte es seinen Vater am Ärmel, damit er auch hinsehe, und ein Ausdruck des Staunens und der offensichtlichen Freude huschte über das Gesicht des Kindes. Keine Spur von Furcht und Angst.

Sollte im kollektiven Unbewußten des Inders weiß Symbol für das Böse sein, so wäre es bei der kleinen Inderin entschieden nicht spontan zu dieser Freudesäußerung gekommen.

Und trotzdem hört man in Indien ständig vom «bösen weißen Mann». Er tritt in vielen indischen Filmen als der personifizierte Bösewicht auf. Das scheint im Widerspruch zu stehen zu all dem vorher Gesagten. Ja, vielleicht, aber trotzdem wahr. Dies ist aus der Geschichte des Landes zu verstehen. Der Dunkelfarbige projiziert in den weißen Mann eigenes Unvermögen und Aggressionsgefühle, Neid und Miß-



Wie wird die Haut im Winter biologisch richtig gepflegt?

Vergleicht man die Haut mit den andern Funktionen des Organismus, so kommt man fast automatisch auf die allein richtige Behandlungsweise. So wie in der Ernährung eine gewisse Abwechslung erfrischend und anregend wirkt, und wie auch je nach Jahreszeit unsere Speisen fettricher und fettärmer sein sollten, geben die mit edelsten Fettstoffen angereicherten

Biokosma-Rosen-Crème

die wohldosierte Pflege. Wir garantieren für die naturreine, vegetabile Beschaffenheit unserer Crèmes. Sie enthalten ausschließlich hautfreundliche Stoffe wie Mandel- und Sonnenblumenöl in biologischer Verarbeitung. Obschon die Haut im Winter mehr Fett braucht, darf hier doch nicht übertrieben werden. Zuviel Fett ermüdet die Haut. Durch unsere Rosen-Teintpflegemittel werden jedoch die biologischen Funktionen der Haut angeregt, damit sie ihren natürlichen Selbstschutz aufbauen kann.



Für die Hände verwenden Sie am besten Biokosma-Zitronencrème

die nicht nur wundervoll pflegt, sondern auch Risse und Schrunden in kürzester Zeit heilt.

Biokosma-Produkte erhalten Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.





SIGNA - Kreidenfabrik R. Zgraggen
Dietikon ZH Telefon 051 88 81 73

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den **Fortus**-Perlen zu empfehlen. **FORTUS** bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 25.-, 10.-, 5.-, 2.-. In Apotheken und Drog., wo nicht: Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Glückliche
Stunden
mit



Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels **Helvesan-3** gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3** zur Entfettung in Apoth. und Drog. Monatssp. Fr. 3.65. **Helvesan-1**, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 3.65.

Nur wenn es wirklich nötig ist...

Hüten Sie sich vor Mißbrauch, vor «zu viel» und Gewöhnung. - Aber wenn es wirklich nötig ist, Kopf- oder Zahnschmerzen, Migräne, neuralgische Schmerzen sowie Erkältungen oder Föhnsbeschwerden wirksam zu lindern, dann helfen

DOLOSTOP

SCHMERZTABLETTEN

rasch u. zuverlässig;
sie sind - wie der be-
kannte Zellerbalsam -
v. Zeller, Romanshorn

Flachdose à 10 Stück
Fr. 1.25 in Apotheken
und Drogerien

MAX ZELLER SÖHNE AG
ROMANSHORN

gunst. Der weiße Eroberer hat vor Jahrhunder- ten den Dunkelfarbigen unterjocht. Der weiße Techniker hat ihm in der Neuzeit die west- liche Wissenschaft und Zivilisation gebracht, die der Asiate, seinem Entwicklungszustande nach, nur schlecht zu assimilieren vermag. Was liegt der allgemeinen Verhaltensweise des Menschen näher, als den Andern für eigene Unzulänglichkeiten verantwortlich zu machen! Daß dieser Andere in unserem Falle zu einer andersfarbigen Rasse gehört, macht die Sache nur noch schwieriger und verwickelter.



Curry – die indische Nationalspeise

Während dieser Exkursion in das heikle Gebiet der zwischenrassischen Beziehungen ist es Mittag geworden, das heißt für uns: Essenszeit. Der Zug hält lang und ausgiebig. Die beiden Brahmaninnen und die Engländerin bestellen ihr Essen im Bahnhofrestaurant, die Inderinnen einheimische Gerichte, die Britin einen westlichen Lunch. Ist wohl der Koch von der Bahnhofküche ein Brahmane, oder sind die Brahmaninnen so fortschrittlich und neuzeitlich eingestellt, um sich nicht mehr darum zu kümmern, wer ihr Essen zubereitet? Ich verzehre meine Sandwiches, die ich mit etwelchen Schwierigkeiten und nicht ohne die Hilfe eines Dieners vom Gästehaus in Madras erstanden habe. Für diesmal wäre die Vorsorge gar nicht nötig gewesen. Aber das kann der Fremde im Lande nicht wissen. Denn, wenn ich mich einmal nicht vorgesehen hatte, mußte ich mich bestimmt mit einer Bananenmahlzeit begnügen. So oder so, es ist für den Landeskundigen eine Bahnreise in Indien immer eine kleine Expedition.

Einen südindischen Kaffee trinke ich trotz meines Vorrrates an Hagebuttentee – den vorzüglichsten Kaffee, den ich je auf einem Bahnhof getrunken habe. Er könnte jedem Vergleich mit dem besten italienischen Espresso standhalten. Die Sünder, in deren Land der Kaffee wächst, verstehen sich auf die Kaffeezubereitung. Wo es auf der Madras-Kalkutta-Linie den köstlichsten Kaffee gibt, das wissen die beiden Inderinnen, die aus Madras stammen, jedoch in Kalkutta wohnen.

Die Curry-Mahlzeit der beiden Inderinnen veranlaßt mich, Näheres über die Zubereitung des indischen Nationalgerichtes erfahren zu

wollen. Schon geraume Zeit zwar, habe ich meine vorgefaßten Meinungen über die indische Nationalspeise überprüft und ändern müssen. Hier eine Wiedergabe von dem, was ich gehört habe. Curry ist kein Gewürz an sich. Als Curry bezeichnet der Inder ein Gemüse- oder Fleischgericht, das mit verschiedenen zerstoßenen, zum Teil scharfen Gewürzen zubereitet wird. Das Wort Curry selbst kommt aus dem Tamilischen und heißt auf Tamilisch Kari. Wenn die indische Hausfrau sagt: «Wir haben mittags zwei oder drei Curry, so meint sie damit, daß zwei oder drei verschiedene Gerichte aufgetragen werden. In Indien werden alle Speisen mit Curry gewürzt, ähnlich wie wir Salz verwenden. Salz essen die Inder zu den Orangen. Das Bedürfnis nach Salz ist in tropischen Ländern sehr groß. Den Reis kocht man mit Wasser oder im Süden in Kokosmilch und serviert ihn völlig gewürzlos. Es bleibt jedem selbst überlassen, die ihm gemäße Menge Currysauce mit den Fingern unter den Reis zu mischen.

Es gibt in Indien gar kein gelblich ausschließendes Pulver zu kaufen, das sich Curry nennt. Das Curry-Pulver, so wie wir es in unseren Ländern erstehen, ist ein Gemisch von geschmacklich völlig verschiedenartigen Gewürzen, die auf dem indischen Markt einzeln feilgeboten werden. Die Mischung besorgt die indische Hausfrau daheim.

Gewürze in Pulverform kauft übrigens nur jene indische Hausfrau, die nicht viel auf sich hält. Alle übrigen erstehen die Curry-Ingredienzien in ihrem Naturzustande. Vor allem der teure Chilly, der rote Pfeffer, wird immer als Schote gekauft. Im indischen Haushalt, wo viele Frauen oder zahlreiche Diener arbeiten, hat man noch Zeit.

«Wir kaufen nie fertiges Curry-Pulver», sagt das Brahmanenmädchen. «Wir wollen genau wissen, was für Gewürze und wie viel davon in der Mischung enthalten sind.» Es gibt Gewürze von sehr verschiedener Güte und unterschiedlichem Preis, und der Inder mutmaßt, das Gemisch könnte nicht enthalten, was es verspricht. Am teuersten ist Chilly, die Pfefferschote, dann auch Kardamom. Ersteres gibt dem Curry seinen pikanten, scharfen Geschmack und wird sowohl in der süd- wie in der nordindischen Küche verwendet. Im übrigen ist die südindische Küche von der nordindischen sehr verschieden. Im Süden kocht die Hausfrau den Reis in der Kokosmilch, im Norden mit Was-



Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

Dolmetscherschule Zürich

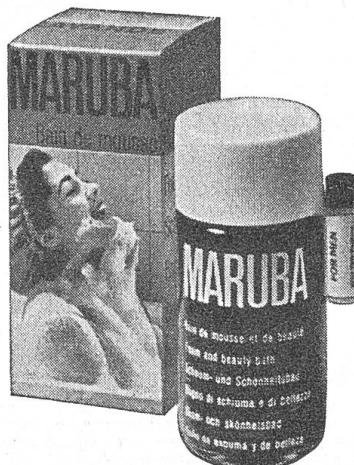
Sonneggstrasse 82 Telefon (051) 28 81 58
Tagesschule - Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluss für alle Dolmetscher- und Übersetzerberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluß.

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des Mittelschullehrstoffes in den sprachlich-humanistischen Fächern.

Diplomsprachkurse. Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate. Cambridge Proficiency.



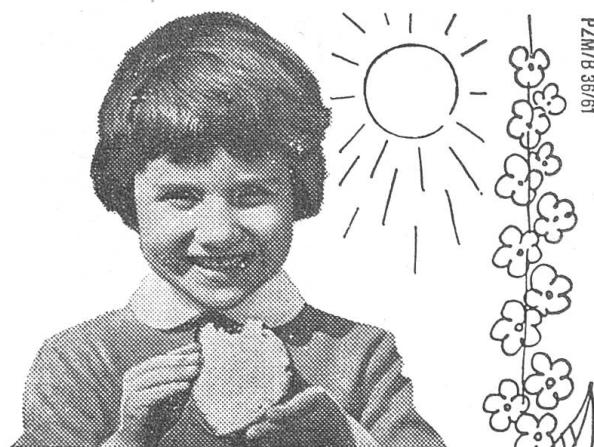
Ein Geschenk-Tip:
für Fr. 16.80 können Sie 60 (sechzig) MARUBA-Bäder schenken — 60mal Jugendfrische und Schönheit! Und dazu 1 Fl. Maruba After Bath Perfume zu nur Fr. 9.75

New Look im Badezimmer

Nach einem MARUBA Schaum- und Schönheitsbad fühlen Sie sich wie neugeboren – dank den reinigenden, belebenden und verjüngenden Ingredienzien und ätherischen Ölen, die Ihren Körper mild pflegen. Jetzt bietet MARUBA noch mehr: **Das Parfum nach Mass.**

Allen neuen Packungen liegen 1 oder 2 Musterflacons After Bath Perfume bei, was nach dem Bad eine individuell abgestimmte Parfümierung ermöglicht. Nun haben Sie das beruhigende Gefühl vollkommener Geflegtheit.

Produits MARUBA S. A. Zürich



PZMB 36/61

Butter ist rein natürlich!

Denn Butter macht man:

1. nur aus reinem Vollrahm
2. auf absolut natürliche Weise
3. ohne chemische Behandlung
4. ohne Färbung





**Älter werden –
jung bleiben**
durch Nemekinesie-
Schönheitsmassage

Wenn die Spuren des Alterns
Sie mit Sorge erfüllen, ist es
Zeit für Nemekinesie-Massagen.
Sie glätten die Falten,
straffen die Haut und be-
kämpfen Cellulitis. Voran-
meldung erbeten.

Salon de Beauté Maria Schweizer, Zürich 1
Talstrasse 42, Tel. 051/27 47 58

Bündner Wacholder Kindschi

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS
Seit 1860

ser. Dann variiert im Norden und Süden auch die Zusammensetzung der Curry-Gewürze. Zum südindischen Curry gehört Zimt, und er wird mit Pfefferwasser serviert. In der nord- wie südindischen Curryspezialität finden wir Chilly, Safran, Senfkörner, Haldi-Gelbwurz-Turmeric, ein Wurzel aus der Ingwer-Familie, ferner Koriander und Kardamom.

Wie bereits erwähnt, ist der indische Curry keine Standard-Mischung. Er wechselt nicht nur von Gegend zu Gegend, sondern auch von Familie zu Familie, von Ort zu Ort, von Stand zu Stand. Je nach der Lage des Familienbudgets stellt die Inderin eine mehr oder weniger kostliche und teure Mischung her, fügt etwas weniger vom teuren Chilly und Kardamom und dafür mehr vom billigeren Haldi bei.

Der Südinder und der Bengale essen zu jeder Mahlzeit Reis. Sonst ist der Reis im Norden auf dem Lande fast unbekannt, weil er zu teuer ist. Die Curry-Sauce isst der Nordinder mit Tschappatis, einem aus Weizen und Wasser hergestellten Fladenbrot. Dazu steht Dhal, ein Linsenmus, täglich auf dem nordindischen Speisezettel.

Die beiden Brahmaninnen im Abteil staunen nicht wenig über das, was ich berichte, was die westliche Welt aus dem Curry gemacht hat.

Die Abart des Curry-Reis-Gerichtes, wie es bei uns Eingang gefunden hat, entlehnt von der südindischen Küche die Reisbeigabe, von der nordindischen die Gewürzmischung.



Gegensatz zwischen Nord- und Südindien

In Naupada trinken wir eine Tasse Kaffee, von beturbanten Dienern ins Abteil gebracht. «Von jetzt an gibt es keinen Kaffee mehr, der dieses Namens würdig wäre», sagt die Brahmanentochter. Ihre Mutter nickt zustimmend. Wir verlassen Südindien. Das junge Mädchen kauft sich nochmals eine rote Rose und steckt sie in den Ansatz ihres langen, schwarzen Zopfes und meint dazu: «Im Süden schmückt jedes Mädchen seine Haare mit Blumen.» Und ich sehe vor mir Mädchen mit einem Blumenkranz zur Schule gehen. Die Brahmanin fährt fort: «Im Norden gelten Mädchen, die Blumen in den Haaren tragen, als unseriös.» Was könnte besser als diese Sitte des Blumentrags die Unterschiede zwischen Nord und

Süd veranschaulichen! Vielleicht noch das Reifefest, das im vaterrechtlich organisierten Norden unbekannt ist. Der Anlaß zu dieser Feier wird überall, wo das Vaterrecht besteht, geheimgehalten, ja, es gilt als unschicklich, darüber zu sprechen. In Südinien, wo noch viele mutterrechtliche Sitten Geltung haben, wird dieses Fest im Kreise weiblicher Bekannter und Freunde feierlich begangen. Am dritten Tage nach der Frauwerbung hebt man die Gefeierte auf einen thronartigen Sessel, von wo aus sie reiche Geschenke in Empfang nimmt. Das kleine, bis dahin unbeachtete Mädchen ist heiratsfähig geworden.

Die Brahmanin, die in Kalkutta im Exil lebt, äußert sich weiter: «Die Menschen im Süden sind viel gefühlbetonter als im Norden. Selbst die Ärmsten der Armen geben ihr wenig Geld aus, damit ihre Töchter tanzen und singen lernen.» Die berühmten indischen Tänze haben denn auch ihre Heimat im Süden, in Kerala und im Tamilenland.

Jedesmal, wenn unser Gesprächsstoff zu versiegen droht, kommt die Brahmanin auf das Standardthema aller Südinder, auf die Hindisprache zurück. Sie sei für die Südinder einfach nicht richtig erlernbar, weil gar keine Verwandtschaft zu den dravidischen Sprachen bestehe. Überdies habe sie drei Artikel, deren Anwendung man nur durch die Praxis in einem Hindi sprechenden Landesteil erlernen könne. 1965 schon, soll Hindi Amts- und Bundessprache werden! Jedermann muß einsehen, daß die

Südinder von dann an in der Bewerbung für Staatsstellen ins Hintertreffen kommen. «Und übrigens», fügt die Südinderin trotzig zu, «wenn man uns etwas aufzwingen will, dann wollen wir eben gerade nicht. Würde man uns Zeit lassen, dann vielleicht ... aber dieser Zwang ...»

Während der anregenden Konversation kommt das Betrachten der draußen vorüberziehenden Landschaft zu kurz. Sie ist zwar ewig gleichbleibend: abgeerntete, gelbe, dürre Stoppelfelder. Eine Zeitlang fahren wir an pittoresken Häusern vorbei, deren Dächer auf zwei Seiten bis zur Erde reichen und so die Wände ersetzen. Später blicken wir auf Behausungen, die kreisförmig gebaut sind. Ihre Dächer laufen in eine Spitze aus und erinnern an eine Offizierskaskette.

Nach einer Fahrt von zwei Nächten und zwei Tagen kommen wir unserem Ziele näher. Was mir in der Vorahnung ein Alldruck war, wurde in Wirklichkeit zu einer unterhaltsamen, interessanten und für örtliche Verhältnisse recht bequemen Reise. Die Engländerin im Abteil scheint gleicher Meinung zu sein. Denn als in der Ferne die Dächer von Kalkutta am Horizont auftauchen, sagt sie: «Wir haben miteinander schöne, angenehme Tage verbracht, die Zeit ist so schnell vorbeigegangen.» Die Brahmaninnen stimmen ihr zu, ich auch. Hat es je unter vier Frauen, die 45 Stunden auf so engem Raum beisammen waren, größere Eintracht gegeben?

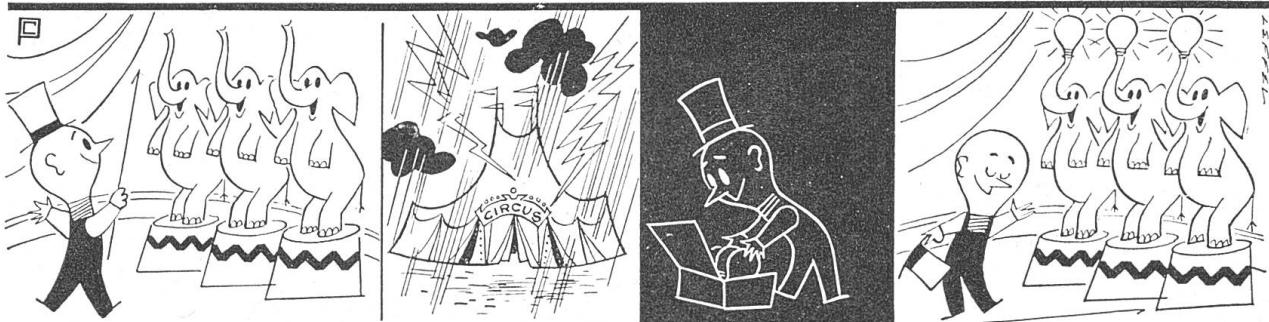
ETOILE de nos spécialités: Le Coq en feuilleté aux morilles:

Restaurant ZUR SAFFRAN Zürich

Andreas Sulser, Zunftwirt.



Der kleine TUNGS weiß sich zu helfen



Für gute Sicht, nimm **TUNGSRAM** - Licht

Permanente Volume

gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Elian

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55

Geburtstag —
Kleines Familienfest —
Einladung
zu fröhlicher Party —

• • • • • • • • • •

immer finden wir einen willkommenen Anlass,
um eine Tüte Pralinés von Hefti zu schenken.

Denken Sie bitte daran: Hefti am Bellevue
oder an der Bahnhofstrasse
liegt Ihnen «am Wege» —

Hefti

Das Spezialgeschäft für feinste Pralinés

Bellevueplatz und Bahnhofstrasse 46
Telephon 32 26 05 und 27 13 90

